

■ Ethnische »Säuberungen« in der Moderne

Michael Schwartz, Ethnische »Säuberungen« in der Moderne. Globale Wechselwirkungen nationalistischer und rassistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert, München (Oldenbourg Verlag) 2013, 697 S., 69,80 €.

Das Hauptanliegen von Schwartz' Studie ist es, die »Wechselwirkungen und Folgewirkungen der sich weltweit verdichtenden Politik ethnischer ›Säuberungen‹ im Laufe von zweihundert Jahren deutlich zu machen«. Allerdings ist die Studie, anders als es der Titel suggeriert, keine globale Geschichte von Vertreibungen, sondern vielmehr eine Kontextualisierung der Vertreibung der Deutschen nach 1945 in globaler Perspektive.

Welche Definition von »ethnischen Säuberungen« verwendet wird, ist eine der ersten

Fragen, die sich beim Lesen des Buches stellt. Schwartz orientiert sich an der Definition einer UN-Expertenkommission, die 1992 angesichts der Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien zum Ergebnis kam, dass bei »ethnischen Säuberungen« bestimmte Gruppen, die ethnisch oder religiös »anders« seien, verfolgt und mittels Gewalt aus einem bestimmten Gebiet vertrieben würden. Eine »ethnische Säuberung« müsse also, so Schwartz, vom »Genozid« unterschieden werden, denn intendiert sei nicht die Vernichtung oder Ermordung der ethnischen oder religiösen Gruppe. Inwieweit es analytisch sinnvoll ist, sich bei geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen an juristische Begriffsdefinitionen zu halten, wird von Schwartz nicht problematisiert. Stattdessen führt er zunächst verschiedene Forschungsansätze zum Phänomen der »ethnischen Säuberung« aus, die er kritisch diskutiert. Gegenüber anderen geschichtswissenschaftlichen Konzepten, die »ethnische Säuberungen« auf das 20. Jahrhundert begrenzen (wie beispielsweise Michael Mann in »Die dunkle Seite der Demokratie«), führt Schwartz Fallbeispiele an, die bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurückreichen.

In den Kapiteln II und VI befasst er sich mit den beiden Weltkriegen und ihren Nachwirkungen, da er sie als »die bisher schlimmsten Gewalteskalationen moderner ethnischer ›Säuberungen‹« ausmacht. In Kapitel III thematisiert Schwartz die »außereuropäischen Lernorte« (Siedlerkolonien und koloniale Zwangsumsiedlungen), Kapitel IV den »Balkan als europäischen Lernort« zwischen 1804 und 1919. Im fünften Kapitel diskutiert er die politischen Entwicklungen vom Versailler Modell des Minderheitenschutzes zum Lausanner Konzept des Bevölkerungsaustausches und dessen Auswirkungen bis 1939. Das letzte Kapitel behandelt zwei »postkoloniale« Fallbeispiele des Bevölkerungstransfers zwischen Indien und Pakistan sowie Israel und Palästina unter dem Titel »globalisierte Gewaltpolitik«.

Dass Schwartz' hauptsächliche Perspektive die deutsche Geschichte ist, zeigt sich an der Auswahl der Fallbeispiele deutlich. Im zweiten und dritten Kapitel etwa diskutiert er die Fra-

gen, ob es eine Kontinuität zwischen deutschen Umsiedlungs- und Siedlungsplanungen vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg oder vom Massenmord an den Herero zum Massenmord an den Juden gegeben habe. Letzteres beantwortet er auf der Grundlage seiner zugrunde liegenden juristischen Definition, die die Absicht der Vernichtung in den Fokus stellt: »Im Unterschied zum NS-Genozid ging es den europäischen Kolonialeroberern bis 1914 nicht eigentlich um Ausrottung [...], sondern um Vertreibung und Unterwerfung«. Die Ermordung der Herero sei gleichwohl eine »ethnische Säuberung« gewesen. Seine weiteren kolonialen Fallbeispiele von Zwangsumsiedlungen reißt er zu stark aus dem jeweiligen Kontext der Aufstandsbekämpfung und ethnisiert sie somit. Denn ob das Phänomen des Bevölkerungstransfers aus militärischen Gründen der vermeintlichen »Pazifizierung« tatsächlich notwendigerweise mit Ethnizität verbunden war, hinterfragt er nicht. Seine These lautet stattdessen: »Die in Kuba oder Südafrika eingeübte Deportationsgewalt sprang zwischen 1914 und 1918 sowie erst recht zwischen 1939 und 1945 auf Europa über. Dabei wurde die ursprünglich zeitweiliger militärischer ›Befriedigung‹ dienende Methode der Massendeportation zum Instrument für dauerhafte ethnische ›Säuberung‹«. Diese These des Transfers der kolonialen Praxis der Vertreibung nach Europa bleibt letztendlich eine These.

In Kapitel V zeichnet Schwartz den Weg von der Versailler Ordnung zum legitimierten Bevölkerungstransfer durch das Lausanner Abkommen nach. Er arbeitet heraus, dass Zwangsumsiedlungen nicht nur für die Nationalsozialisten, sondern auch für demokratische Regierungen vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg eine gangbare Option wurden. Dies ist unbestreitbar, doch Schwartz' Begründung sicherlich nicht erschöpfend; denn er hebt vor allem auf die »Vorerfahrungen« der Generation, die die Balkankriege 1912/13 und die Massendeportationen des Ersten Weltkrieges miterlebt hatte – unter anderem Hitler, Churchill und Stalin – ab. Seine Interpretation, dass die Umsiedlungen von »Volksdeutschen«

durch die Nationalsozialisten zwischen 1939 und 1941 auf das Vorbild des Lausanner Vertrages zurückzuführen seien, verkennt zudem die situativen Dynamiken von Umsiedlungsprozessen und die spezifischen Interessen der jeweiligen Akteure.

Am Anfang des sechsten Kapitels geht Schwartz der Frage nach, ob das Dritte Reich ein Imperium gewesen sei. Den Unterschied zwischen »Hitlers Imperium« und anderen Imperien verortet er in der exklusionistischen »Rassenhierarchie«. Das »deutsche Rassen-Imperium« habe »nur Menschen ›deutschen Blutes‹ akzeptiert«. Kritisch könnte man hier einwenden, dass immerhin mehrere Hunderttausend nichtdeutsche Männer in den Wehrmachts- oder Waffen-SS-Verbänden im Zweiten Weltkrieg kämpften. Auch mit der Frage, ob NS-spezifische Konstruktionen von »Rasse« und »deutschem Blut« deckungsgleich mit Ethnizität sind, hält sich Schwartz nicht auf, wie die Verwendung dieser Begrifflichkeiten zeigt. Den Terminus »Volksdeutsche« benutzt er gar für von Deportationen betroffene Gruppen im Russischen Reich während des Ersten Weltkrieges, obwohl diese Gruppen zeitgenössisch zumeist als »deutsche Kolonisten« oder »deutsche Bauern« bezeichnet wurden und der Begriff »volksdeutsch« erst in den 1930er Jahren von den Nationalsozialisten zu einer handlungsleitenden Kategorie gemacht wurde. Auch dass der Autor an späterer Stelle »Volksdeutsche« und »Auslandsdeutsche« während des Zweiten Weltkrieges gleichsetzt, obwohl ein eklatanter Unterschied im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit bestand, signalisiert ebenfalls eine Tendenz zur Konstruktion von ethnischer Zugehörigkeit.

Auch Schwartz' Umgang mit Zahlen erstaunt. Im Kapitel zum Zweiten Weltkrieg und seinen Nachwirkungen stützt er sich bei der Anzahl von deportierten Juden und Polen aus dem »Reichsgau Wartheland« und anderer annektierter und besetzter Gebiete auf veraltete, und zudem nicht primär mit Vertreibung und Umsiedlungspolitik befasste Forschungsliteratur. Neuere und quellengesättigte Studien über die NS-Umsiedlungs- und

Besatzungspolitik berücksichtigt er nicht. Die Massengewalt gegenüber Juden passt hingegen nur in Schwartz' Konzept der »ethnischen Säuberung«, solange es um Auswanderung und den »Madagaskar-Plan« geht. Die Deportationen von Juden nach Transnistrien werden nur kurz erwähnt, Deportationen der jüdischen Bevölkerung aus den Niederlanden, Norwegen, Frankreich und weiteren europäischen Ländern kommen nicht vor. Obwohl er durchaus einen Zusammenhang zwischen den Deportationen jüdischer und nichtjüdischer Gruppen konstatiert, arbeitet er diese Wechselwirkungen nicht heraus. Die selbstverordnete analytische Grenze der auf Strafverfolgung ausgelegten Definitionen von »ethnischen Säuberungen« und »Genozid« werden an diesen Stellen mehr als deutlich – und damit auch die geschichtswissenschaftliche Konsequenz der Entkontextualisierung.

Im Schlusswort schließlich erwähnt Schwartz einen Aspekt der »ethnischen Säuberung«, den er in seinen vorherigen Ausführungen kaum beachtet hat, nämlich die sozioökonomischen Interessen. Bei modernen ethnischen ›Säuberungen‹ ginge es nicht nur um politische und kulturelle Dominanz, sondern immer auch um eine gewaltsame Umverteilung von materiellen Werten und sozialen Positionen. Er resümiert, dass für »fast alle« seiner behandelten Fälle die Aussicht auf »materielle Umverteilung« ein ausschlaggebender Faktor für die breite »gesellschaftliche Unterstützung einer primär von Eliten aus politischen Gründen vorangetriebenen ethnischen ›Säuberung‹ gewesen sei. Schade nur, dass er diesen Aspekt nicht vertiefend untersucht.

Insgesamt hat Schwartz zwar eine neue Perspektive auf die Geschichte der Vertreibung der Deutschen nach 1945 eröffnet, da er sie in einer *long durée* und in einer globalen Perspektive beleuchtet. Wer sich damit auseinandersetzen möchte, dem sei die Lektüre seines Buches geraten. Eine Globalgeschichte über das Phänomen Vertreibung im 19. und 20. Jahrhundert muss jedoch erst noch geschrieben werden. Und besonders eines zeigt sich deutlich – auf der Grundlage des analytischen Konzeptes

der »ethnischen Säuberung« kann dies nicht
geschehen, denn der Ansatz simplifiziert die
Komplexität.

ALEXA STILLER (BERN)

116